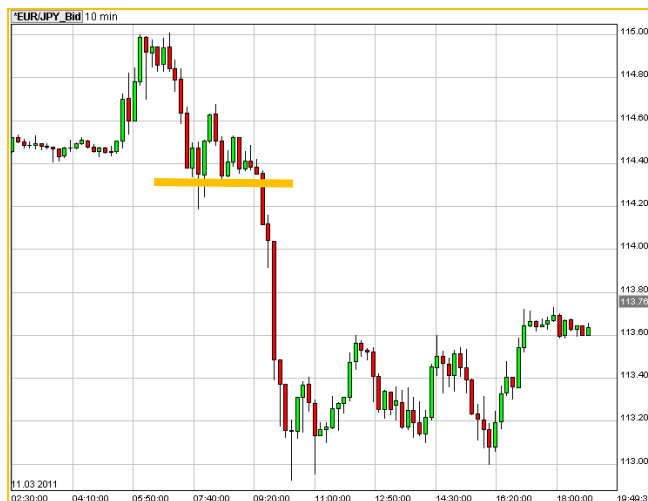


MAVEST WOCHENBERICHT (9.+10.KW) 21.02.-11.03.2011

(11. März 2011) Die Karnevalswochen hatten es in sich: Die Unsicherheit ist zurück an den Aktienmärkten, die Volatilität nimmt zu und wichtige Marken wurden in der letzten Handelswoche durchbrochen. Zuletzt sorgte ein Erdbeben in Japan für neuerliche Unsicherheit.

Devisenmärkte

Am Ende dieser Woche stand eine Naturkatastrophe historischen Ausmaßes: Das Erdbeben der Stärke 8,9 hat in diesem Fall kein Land der dritten Welt getroffen, sondern mit Japan eine der größten und weltweit am meisten vernetzten Volkswirtschaften. Die Zahl der Opfer und Zerstörungen in Nippon sind nicht abzusehen. Sogar von einer atomaren Katastrophe war bereits die Rede. Sicher ist nur: Die ökonomischen Folgen sind für das Land erheblich und das Wirtschaftsleben wurde empfindlich gestört. Das Erdbeben scheint zudem im pazifischen Raum die Tsunami-Risiken zu erhöhen. Mit weiteren Auswirkungen ist also zu rechnen, zumal Nachbeben erwartet werden.



Euro zu Yen: An den Aktienmärkten gerieten am Freitag insbesondere Rückversicherer, die weltweit Risiken tragen, unter Druck. Soweit war alles völlig verständlich. Gegen die Erwartungen und eine nachvollziehbare innere Logik verlor an den Devisenmärkten der Euro zum Yen. Und zwar ziemlich stark um zeitweise ein Prozent. Zum Glück müssen wir solche Bewegungen nicht fundamental erläutern. Technisch ist die Reaktion eindeutiger: Nachdem der Kurs unter das markierte und vorher tapfer verteidigte Niveau gefallen war, ging es steil bergab. Übrigens: Drei Wochen zuvor hatte der Neuseeland Dollar (NZD) „logisch“ nach einer Naturkatastrophe stark abgegeben.

Quelle: Dukascopy. Tages-Chart. Abgerufen am 11. März 2011 (20 Uhr).

In den letzten Tagen (2. Berichtswochen) nahmen die Sorgen in Europa wieder zu. Bei Griechenland ist nach Ansicht vieler Beobachter nicht mehr fraglich ob, sondern wann die Helenen ihr Schulden nicht mehr bedienen können. Über Portugal und Irland wurde ebenfalls erneut diskutiert und Spanien wurde von einer Ratingagentur herabgestuft. Deutschland weigerte sich beharrlich, den Rettungsschirm auszuweiten. Dadurch erhöhte sich das Brodeln in der Gerüchteküche. Diesmal ist der Handlungsdruck für die Staatschefs der Euroländer nur scheinbar geringer, denn etwa vor Jahresfrist notierte der Euro bei 1,20 US-Dollar und diesmal steht die Gemeinschaftswährung mehr als zehn Prozent höher. Ärgern dürfte manche politische Gesundheitsbeter der Wirtschaft in Deutschland, dass der eigene Export zuletzt wieder nachgab. Die Inflation legte dort im Februar ebenfalls nochmals um 0,2 Prozentpunkte auf jetzt 2,1 zu. In der 9. KW hatte Jean-Claude Trichet, Chef der Europäischen Zentralbank (EZB), die Märkte noch mit seiner Ankündigung einer baldigen Zinserhöhung überrascht. Die Stimmen mancher öffentlicher Ratgeber wurden lauter, die den Schritt für verfrüht erklärten. Diese vergessen jedoch gelegentlich, dass die EZB sich - in Tradition der Deutschen Bundesbank - nur um die Inflationsbekämpfung zu kümmern hat. Jedenfalls führten die Äußerungen von Trichet zu einer Fortsetzung des Aufwärtstrends der Gemeinschaftswährung.



Quelle: Dukascopy. 2-Wochen-Chart. Abgerufen am 11. März um 21.30 Uhr.

In der zweiten Berichtswoche wurden dann die Risiken für die Eurozone wieder stärker betont (siehe Abwärtstrend nachdem die Zone bei 1,3940 US-Dollar nicht hielt und später zum Widerstand wurde). Der Euro konnte zum Ende der Woche noch einen mächtigen Zug nach oben entwickeln. Angela Merkel gab den Weg auf einem erneuten „Krisengipfel“ frei und stimmte dem neuen Pakt zur Stabilisierung des Währungsraumes zu, der die Sicherheitsforderungen für den 440-Milliarden-Euro-Rettungsschirm senkte. Griechenland soll zudem nur noch niedrigere Zinsen zahlen müssen. Die Reaktionen der Marktteilnehmer waren eindeutig (Ellipse): Sie zeigten sich überzeugt.

Inzwischen ist in Großbritannien die bisherige expansive Zinspolitik angesichts anhaltend hoher Inflationsraten nicht mehr unumstritten: Gegen Ende der Woche wurden Unstimmigkeiten bei der Bank of England bekannt und das Pfund geriet dadurch mächtig unter Abgabedruck.



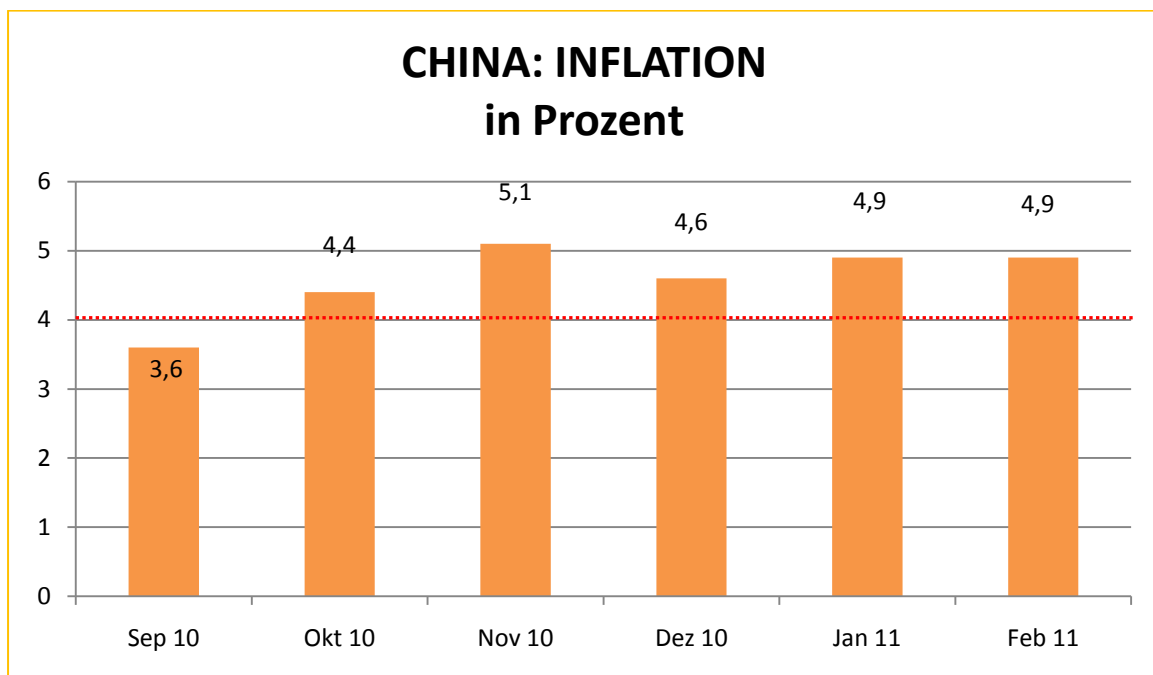
Britisches Pfund zu US Dollar: Der Chart der letzten zwei Wochen für „Cable“ zeigt, dass in dem ältesten gehandelten Währungspaar viel Musik vorhanden war. Zunächst brach das Pfund zu neuen Höhen auf, um dann jäh abzustürzen. Auch in diesem Chart ist die leichte Rallye zu Wochenschluss gut zu erkennen. Allerdings ist diese Reaktion vermutlich eher als technisch Gegenreaktion zu erklären als im stabileren Euro. Bekanntlich weigern sich die Briten immer noch ihre Währung aufzugeben. Interessanterweise ist beim Pfund die Argumentation der Marktteilnehmer völlig anders als beim Euro. Während das Euro-Währungsgebiet durch steigende Zinsen für anlegende Investoren attraktiver wird, trauen die Anleger Großbritannien bei steigenden Zinsen offenkundig nur wenig zu.

Quelle: Dukascopy. 2-Wochen-Chart. Abgerufen am 11. März um 21.30 Uhr.

Aktienmärkte

Die wirtschaftliche Entwicklung von China gerät zunehmend in den Fokus: Im Februar meldete das Land ein Handelsdefizit. Das überraschte zunächst viele Marktteilnehmer. Erfreulich für die Welt dürfte jedoch die Erklärung sein, denn die Chinesen fragten vor allem ausländische Waren nach und die Importe legten um satte 19 Prozent zu, während die Exporte nur um 2,5 Prozent höher ausfielen. Das nährt die Hoffnung auf stärkere Wachstumsbeiträge für die Weltkonjunktur aus China. Die Diskussion um die Höhe des chinesischen Yuan könnte bei Verfestigung einer ausgeglichenen Handelsbilanz eine neue Wendung bekommen. Der Renminbi (Yuan) ist jedoch keine frei handelbare Währung. Zwischen den USA und China gibt es seit Jahren einen Streit über einen angemessenen Wechselkurs. Fakt ist jedenfalls, dass die Chinesen ihre Währung in den letzten fünf Jahren über 18 Prozent abgewertet haben - lediglich während der Finanzkrise gab es eine längere Periode konstanter Kurse. Vorsicht: Handelsdaten aus China, insbesondere wenn sie kurz vor oder nach Parteitagungen herauskommen, sind mit etwas Skepsis zu betrachten.

Dramatischer für die Zukunftsaussichten dürfte der jetzt fünfte Monat in Folge sein, in dem die Zielinflation von 4,0 Prozent überschritten wurde. In China wurden die Zinsen seit Monaten immer wieder angehoben, aber steigende Mieten und Immobilienpreise sorgen für eine weiterhin unbefriedigende Teuerungsrate im Reich der Mitte. Die Zinsen sind in dem Zeitraum von 5,31 auf zuletzt 6,06 Prozent angehoben worden - ohne sichtbaren Dämpfungseffekt.



Datenquelle: Bloomberg.

Für die Marktteilnehmer an den Aktienmärkten stellt sich jetzt die Frage: Was passiert, wenn China demnächst mit weiteren Restriktionen kräftiger auf die Konjunkturbremse tritt? Zum Timing bleibt zu sagen: Für konjunkturdämpfende Maßnahmen gibt es nie den einzig richtigen Zeitpunkt. Solche Bewertungen können nur Wirtschaftshistoriker, die den Konjunkturverlauf mit mehreren Jahren Abstand beobachten, beurteilen. Sicher kann man aber sein, dass sich schnell Legenden bilden werden. So wurde Alan Greenspan für seine expansive Geldpolitik in Amtszeiten gefeiert. Heute sieht er selbst viele seiner Entscheidungen deutlich kritischer.



Worte sind oft weniger eindrucksvoll als eine ordentliche Chart-Übersicht. Die oberen sechs Charts stellen die Kursentwicklung seit Anfang des Jahres dar. Die hier aufgeführten europäischen Indizes sind sämtlich im Modus des freien Falls und nur die Jahresanfangskurse geben noch etwas Halt und Hoffnung. Der britische FTSE ist bereits unter dem Jahrestief. Auch der Nikkei-Future brach nachbörslich noch einmal um zwei Prozent ein, nachdem das Ausmaß des Erdbebens erkennbar wurde. Einzig die US-Indizes weisen in der Schlusskerze (Freitag) ein Plus aus. Die längere Sicht auf den S&P 500 zeigt jedoch, dass der Langfristaufwärtstrend in eine Konsolidierungsphase übergegangen ist. Marken: Der DAX notiert aktuell um die 7.000 Punkte. Charttechnisch bedeutsamer könnte in der nächsten Woche das Jahrestief in der Zone um 6.850 sein. Bei aller Skepsis, die sich aus dem Betrachten der Charts ergibt: Die Unterstützungen sind noch nicht abgeräumt und eine Konsolidierung auf dem aktuellen Niveau, die in einer Seitwärtsbewegung mündet, ist nicht unwahrscheinlich. Wir freuen uns jedenfalls über unsere marktneutrale Grundhaltung.



Rohstoffmärkte

Der Ölpreis schwankte in den zwei Berichtswochen zwischen 110 und 118 US-Dollar. Der libysche (Noch-)Staatschef Gaddafi ist inzwischen weltweit isoliert und die EU drehte ihm nach der Schweiz jetzt auch den Geldhahn - Zugriff auf die von ihm kontrollierten Konten - zu



Brent Crude: Es wird für Markterklärer zunehmend schwerer Ölpreisschwankungen mit Meldungen in Verbindung zu bringen. Das Chart-Bild lässt eine durchaus enge Koppelung vom Rohölpreis an das Austauschverhältnis von Euro zum US-Dollar vermuten. Diese Beziehung zu Rohstoffpreisen (positive Korrelation) ist nach unserer Einschätzung noch verlässlicher für den Goldpreis zu erkennen. Die verwirrenden Diskussionen um den Biosprit E10 in Deutschland interessieren übrigens an den Rohstoffmärkten niemanden. Der Chart deutet jetzt auf eine dauerhafte Seitwärts-Bewegung in der gleichen Range wie in den letzten zwei Wochen hin. Es wird wichtig sein zu beobachten, ob die Unterstützungszone, die bei ungefähr 112,40 bis 113,00 US-Dollar verläuft, in der nächsten Woche auf Schlusskursbasis hält.

Quelle: Dukascopy. 2-Wochen-Chart. 11. März 22 Uhr.

Preise für Rohstoffe profitieren eigentlich von einer gut laufenden Konjunktur. Zuletzt waren jedoch einige Zweifel aufgekommen. Unsere Skepsis gegenüber Goldinvestments haben wir schon häufiger zum Ausdruck gebracht. Wenn man Gold wie Zigaretten ziehen kann, dann ist jedoch



höchste Vorsicht geboten. Denn dies könnte bereits das Ende eines Booms sein. Wer genauer hinschaut, der hat längst bemerkt, dass der Goldpreis eine Absicherung gegen den US-Dollar-Kursverfall ist, aber keine akzeptablen Renditen für Europäer verspricht. Seit Jahresanfang beispielsweise ist der Goldpreis in Euro trotz neuer Dollar-Hochs rückläufig.

(Quelle: Eigenes Fundstück. Ein Goldautomat in Abu Dhabi.)

Wir hatten bereits darauf hingewiesen: Mit dem Maß mit dem sich das Tableau der Aktien unserer wöchentlichen Tabelle rot färbt, etabliert sich ein Abwärtstrend am Aktienmarkt. Noch können die Bullen auf leichte Gewinne in diesem Jahr verweisen. Spätestens wenn bei den wichtigsten europäischen und US-amerikanischen (Japan ist bereits im Minus) auch 2011 (YTD = Year To Date) ein Minuszeichen zu erkennen ist, dürfte die Stimmung selbst bei Daueroptimisten kippen. Die Anzeichen für weiter fallende Kurse sind nicht zu übersehen. Während der letzten Wochen gab es bereits einen wichtigen Favoritenwechsel: Marktzykliker wurden von Vermögensverwaltern gegen defensive Werte getauscht. Das sind bessere Anzeichen für eine heraufziehende Skepsis als Umfragen unter Analysten, wie manche Institute sie durchführen. Die zwei wichtigsten Notenbanken der Welt - die US-Fed und die EZB - müssen demnächst ihre Zinspolitik neu ausrichten, wodurch eine wichtige Konjunkturstütze der letzten Quartale (günstige Refinanzierungsbedingungen) wegfiel. Dann wird sich zeigen, ob die Wirtschaft in den USA schon wieder auf eigenen konjunkturpolitischen Beinen stehen kann.

Ihr MAVEST TEAM**KONTAKT**

MAVEST GmbH

Churerstrasse 35

CH-9470 Buchs SG

FON: ++41 81 511 01 81

FAX: ++41 81 750 50 31 Noch

Handelsregister: CH-320.4.068.620-6

www.mavest.ch

MAVEST ist ein unabhängiges, inhabergeführtes Schweizer Finanzunternehmen mit ausgeprägtem Eigenhandel. MAVEST bietet seinen Mandanten individuelle, maßgeschneiderte Handelsstrategien und eine transparente Umsetzung der vereinbarten Lösungen.

Kursentwicklungen zum Wochenbericht 07.03.-11.03.2011 (10.KW 2011)

	Kurs	YTD	1 Woche	1 Monat	1 Jahr
DEISEN					
EUR/USD	1,3901	4,60%	-0,59%	1,14%	1,66%
GBP/USD	1,6078	4,24%	-1,17%	-0,28%	6,70%
EUR/CHF	1,2925	4,03%	-0,19%	-1,99%	-11,55%
USD/JPY	81,8400	0,39%	-0,58%	-1,03%	-9,71%
AKTIEN					
EURO STOXX 50	2.892	2,95%	-1,63%	-4,79%	-0,45%
DAX30	7.008	0,97%	-2,75%	-4,64%	17,76%
DJIA	12.054	4,03%	-1,03%	-1,60%	13,50%
S&P500	1.304	3,71%	-2,01%	-1,26%	13,39%
NIKKEI	10.050	-1,75%	-5,39%	-5,23%	-5,96%
ROHSTOFFE					
BRENT ÖL(USD)	113,30	20,79%	-2,31%	10,54%	40,87%
GOLD (USD)	1.417	0,45%	-0,79%	3,87%	27,80%

Daten abgefragt am 11. März 2011 um 22 Uhr. Angaben ohne Gewähr. Berechnungen auf Basis der angegebenen Kurse, die teilweise fortlaufend notieren. Abweichungen von den offiziellen Schlusskursen sind möglich.

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.